

Blus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt oberem Nagold.



Ersteinst; Dienstag Donnerstag und Samstag. Bestellpreis r. Quartal im Bezirk Nagold 90 S., außerhalb M. 1.—

Einrückungspreis f. Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 S., bei mehrmal. je 6 S.; auswärts je 8 S. die 1spalt. Zeit

Nr. 15.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Postämtern und Postboten.

Dienstag den 6. Februar

Verlautmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1894.

Gestorben: Schullehrer Kienle, Leuzendorf; Gutsbesitzer und Gemeinderat, Wagner, Calw; Färbereibesitzer Kornbörner, Calw; Kunst- und Handlungsgärtner Hausmann, Stuttgart.

Landesnachrichten.

Altensteig, 5. Febr. Mit dem gestrigen Sonntagvormittagsgottesdienst war die Ordination des Herrn Vikar Schlaich verbunden, welcher seit einigen Wochen für unsern erkrankten gewesenen Herrn Stadtpfarrer funktionierte. Vor Beginn des Hauptgottesdienstes hatte der Biederkrantz die Güte: „Wir dein Anliegen auf den Herrn“ von Mendelssohn vorzutragen. Nach der Predigt von Herrn Vikar Schlaich nahm Herr Stadtpfarrer Hetterich die Ordination im Altar vor. (Zur Freude der Stadtgemeinde ist dessen Gesundheit wieder soweit vorangeschritten, daß er wohl in nächster Zeit wieder alle Amtshandlungen übernehmen kann.) Zur Vorbereitung derselben hielt er eine zu Herzen gehende Ansprache über die Wichtigkeit des Predikantens und die Verantwortlichkeit desselben. Als Zeugen waren bei der Feier anwesend Herr Pfarrer Hüller von Altensteig Dorf und Herr Pfarrer Schlaich von Kornthal (der Vater des Herrn Vikar Schlaich). Beide Zeugen gaben dem jungen Geistlichen zur Weihe ins Amt herzliche Zusprüche. Auf die Zuhörer machte namentlich der Zuspruch, den der Vater seinem Sohn zum Eintritt ins Amt gab, großen und rührenden Eindruck.

Altensteig, 5. Febr. An den Folgen der immer heimtückischer auftretenden Influenza starb am letzten Freitag nachmittag der im kräftigsten Mannesalter stehende Rotgerber Hermann Luz. Die Krankheit trat so heftig auf, daß einige Tage genühten, die Kraft des Körpers zu brechen und selbst eine vorgenommene Operation konnte das drohende schwere Schicksal nicht mehr bannen. Gestern nachmittag fand die Beerdigung des Dahingegangenen statt, der durch seinen offenen, leutseligen Charakter sich allgemeiner Beliebtheit erfreute; eine außerordentlich zahlreiche Trauerversammlung erwies ihm die letzte Ehre. Am Beisenguge beteiligten sich die Kriegervereine des obern Nagoldgauverbandes, die Feuerwehrt, der Biederkrantz. Die Kranz- und Blumen-spenden waren so zahlreich, daß zu deren Beförderung ein besonderer Wagen dem Totenwagen folgte. Im Namen des obern Nagoldkriegerverbandes legte der Wasser des hiesigen Kriegervereins, Herr Tuchmacher Fried mit ergreifenden Worten einen Kranz am Grabe nieder und bei Einsetzung des Sarges in die kühle Erde wurden dem Kriegervereinsmitgliede 3 Böhlersalven ins Grab nachgeschandt. Die all-gemeinste Teilnahme wendet sich der schwergeprüften Familie zu.

Altensteig, 5. Febr. Die Samstag-Regel-Gesellschaft von Nagold machte gestern lieber einen Ausflug, der wohl auch zugleich als Besuch bei den hiesigen Herrn galt. Im Gasthof „zum grünen Baum“ hatten die Herrn ihr Absteigequartier, wo ein flotter Mittagstisch nach Borausbestellung für die Gesellschaft bereit war. Bald fanden sich auch die hiesigen Herrn auf ergangene Einladung ein und in fröhlichster Stimmung verließ der Nachmittag. Gemeinsame Gesänge und Solovorträge mit Klavierbegleitung gaben ihnen Ausdruck. Leider entfuhr schon der 6. Zug blühenden Gäste.

In der Reichstags-Sitzung am 1. Febr. nahm, wie berichtet, bei der 3. Lesung der Novelle zum Unterstützungswohnstz der Abg. v. Gillingen (Württ., Reichsp.) das Wort. Seine Rede lautet u. d. Post: Ich kann mich den Ausführungen, welche der Abg. Rembold gemacht hat, nur anschließen. Meinen Standpunkt zu der Vorlage habe ich bereits früher dargelegt, und wenn ich heute das Wort ergreife, so geschieht es nur, um mich gegen einen persönlichen Angriff zu verteidigen, welchen der Abg. Diez (Soz.) bei der Beratung des Weinsteuergesetzes

gegen mich gerichtet hat. Der Abg. Diez hat einen Satz, den ich bei der 1. Lesung des vorliegenden Gesetzes ausgesprochen habe, aus dem Zusammenhang meiner Rede gerissen und Bemerkungen daran geknüpft, die einen persönlich beleidigenden Charakter trugen. Diez bezeichnet es als eine merkwürdige Redensart, welche der Bergessenheit entrissen werden müsse, daß ich mich dahin geäußert, die Landwirtschaft werde von dem vorliegenden Gesetzesentwurf eine Schädigung erfahren, weil ihr durch denselben noch mehr Arbeitskräfte entzogen werden würden; die jungen Leute würden aus ihrer ländlichen Heimat in die Städte ziehen und deren Verlockungen unterliegen. Er sagte mit Bezug darauf, man entblöde sich nicht, die Arbeiter in den Städten zu beschimpfen und ihnen vorzuwerfen, daß sie ein lockeres Leben führen. Aus meinen Worten ist Derartiges doch nicht herauszulesen. (Sehr richtig rechts.) Man sollte sich doch hüten, eine solche Behauptung aufzustellen, um so mehr, als von jener Seite Beschimpfungen der ländlichen Bevölkerung ausgegangen sind, welche von schwerster Art sind. In dem soz.-dem. Zentralblatt wird der Bauer als ein roher, gefühlloser und vertierter Mensch geschildert, bei dem die Selbstsucht alle anderen Triebe überwuchere. Etwas Anderes als tierische Liebe komme beim Bauer gar nicht vor, heißt es in diesem soz.-dem. Organ; der Grundbesitz gelte dem Bauer mehr als seine Familie, und wenn sein Sohn Soldat werden müsse, so bedaure er das tatsächlich darum, weil er dann einen Knecht bezahlen müsse. In der soz.-dem. „Schwäbischen Tagewacht“ Nr. 214 vom 3. 1891 stand zu lesen, man prämiere jetzt nicht nur Rinder und Pferde, Hunde und Katzen, sondern auch die Diensthoten. „Warum auch nicht, da von dem Diensthoten doch die Treue des Hundes und die Keuschheit der Katze verlangt wird?“ (Allgemeine Baurufe rechts.) Das ist doch eine Beschimpfung der ländlichen Bevölkerung, wie sie schlimmer nicht gedacht werden kann. Ich meine, wer in einem Glashause sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen. Der Zweck meiner Ausführungen war, gegen die Kampfesweise zu protestieren, wie sie von soz.-dem. Seite beliebt wird. (Bravo rechts.)

Altensteig, 5. Febr. Am Samstag abend gab der hiesige Familienkrantz im Gasthof zum „goldenen Stern“ einen Faschingsabend unter Mitwirkung der hiesigen Stadtmusik. Die Arrangierung lag in guten Händen, welche es mit vielem Fleiß zuwege brachten, daß ein sogenanntes „Volksfest“ gegeben werden konnte. Da waren der Sehenswürdigkeiten viele: Ein Karitätenkabinett, ein Zirkus, eine Menagerie, ein Rasperl-Theater, eine Blitzphotographie und eine Schießbude, ein chinesisches Theatersimmer und sonstige Wirtschaftsbuden. Und wie bei jedem Volksfest durfte auch der Drehorgelspieler nicht fehlen und selbst ein urwüchsiger humorvoller Marktschreier — nicht der schlechtesten einer — trat auf und fand für seine Ware fabelhaften Absatz. (Ob er Gewerbesteuer bezahlt hat, wissen wir nicht.) In sämtlichen Buden ging das Geschäft flott und zu großer Befriedigung hat kein Aeclser die Kasse der Budeninhaber erleichtern helfen. Eine fahrende Gesellschaft gab das historische Duodlibet „Der Taucher“ zum besten und legte Zeugnis davon ab, daß die Künstlerlaufbahn der Gesellschaft — nach dem enormen Beifall zu schließen — keine verfehlte ist. Vieles junge Volk beteiligte sich in den mannigfaltigsten Kostümen am Schwingen der Tanzbeine bis zum Grauen des Morgens und — der dem Prinzen Carneval schuldige Tribut war damit entrichtet.

Stuttgart, 2. Febr. (Generalversammlung des Württ. Obstbauvereins.) Die heute abgehaltene Generalversammlung des Württ. Obstbauvereins hatte sich namhafter Beteiligung, namentlich aus dem Lande zu erfreuen. Vormittags traten, wie üblich, die Vertrauensmänner zusammen, um vor allem über die Frage zu debattieren: „Welche Obstsorten eignen sich

am besten zur Kultivierung in den einzelnen Gegenden und Oberamtsbezirken des Landes?“ Die Frage war deshalb auf die Tagesordnung gesetzt, weil die vorjährige Obstausstellung gelehrt hatte, daß in Württemberg zum Nachteile des Obsthandels allzu-viele Sorten angebaut werden, und daher eine Reduzierung derselben geboten ist. Es ist eine Liste angefertigt, die alle diejenigen Sorten für einzelne Oberämter enthält, welche dort nachweislich mit Erfolg kultiviert worden sind. Weiter befaßte sich die Vertrauensmännerversammlung mit dem Institute der Bezirksbaumwarte, zu dessen Regelung eine Eingabe an die Regierung beschloffen war. Endlich soll noch den Bezirks- und Ortsverwaltungen eine bessere Pflege der Straßenpflanzungen ans Herz gelegt werden. — Die allgemeine Versammlung vernahm mit Genugthuung die Mitteilung, daß das Bemühen des Obstbauvereins, mit den landw. Bezirksvereinen möglichst Fühlung zu gewinnen, auch im letzten Jahr von bestem Erfolg gekrönt war. Die Frage der Errichtung von Obstmärkten ist noch in Behandlung, ebenso die weitere, ob der Verein nur einen Musterobstgarten in Stuttgart oder mehrere auf dem Lande anlegen will. Die vorjährige Obsternste hat erfreulicherweise gezeigt, daß entgegen den früheren Befürchtungen der im Unterland so beliebte Luiken-Apfelbaum noch nicht degeneriert ist. — Trotz der vorzüglichen Obsternte sind voriges Jahr doch wieder 3057 Waggons fremdes Obst im Werte von 1,840,000 Mk. in Württemberg eingeführt worden. — Nach den Mitteilungen des statistischen Landesamts betrug 1892 der Gelb-wert alles in Württemberg gewachsenen Obstes 9,800,000 Mk. gegen nur 7,930,000 Mk. als Durchschnitt der vorangegangenen 5 Obsternten. Die Zahl der Obstbäume im Lande ist beständig im Wachsen. — Stadtpfleger Barth-Stuttgart, verbreitete sich über das Gesetz betreffend das landwirtschaftliche Nachbarrecht und hob hervor, daß die Stadt Stuttgart beabsichtige, dasselbe mit Rücksicht auf gewisse Abstände noch durch ein besonderes Ortsstatut zu regeln. — Was die Wahlen anbelangt, so wurde zum Vorstand der Kaufmann und Gemeinderat Fischer gewählt.

Stuttgart, 3. Februar. Der „St.-Anz.“ schreibt: Gegenüber der trotz ihrer offensichtlichen Unglaubwürdigkeit von einigen Blättern gebrachten Mitteilung, es sei Freiherr von Strickhausen von Seiner Majestät dem König beauftragt worden, in Verhandlungen wegen gütlicher Beilegung des Falles Hegelmaier einzutreten und dabei dem suspendierten Oberbürgermeister Hegelmaier eine eventuelle Wiederanstellung im Staatsdienst in Aussicht zu stellen, sind wir in der Lage, festzustellen, daß dem Freiherrn v. Strickhausen ein solcher, oder überhaupt irgend ein auf die Affaire Hegelmaier sich beziehender allerhöchster Auftrag nicht — weder unmittelbar noch mittelbar — erteilt worden ist.

Gegen die Zulassung des Jesuitenordens in Deutschland und insbesondere in Württemberg erläßt der Landesauschuss des Evangelischen Bundes in Württemberg, gez. Eduard Eiben, einen Protest, welcher in 7 Punkten abgefaßt ist und folgenden Gehalt hat: Der Jesuitenorden dient zur Ausrottung der Keckerei, deren schlimmste der Protestantismus ist. Mit der Forderung der Wiederzulassung des Ordens hat der Ultramontanismus den Evangelischen den Krieg erklärt. Der Landesauschuss erwartet von den evangelischen Fürsten, daß sie ein festes Nein aussprechen gegen die Zulassung des von einem Papste selbst als unvereinbar mit dem religiösen Frieden erklärten Ordens. Der Protest schließt: Als evangelische Christen und gute Deutsche verwahren wir uns aufs entschiedenste gegen die Zulassung des Jesuitenordens in Deutschland.

(Verschiedenes.) In Gmünd fand man einen Goldarbeiter auf der Bühne seines Wohnhauses erhängt vor. Ungünstige Vermögensverhältnisse sollen



den Vater einer zahlreichen Familie zu dieser That getrieben haben. — In Obersothenheim wurde der 64jähr. Knecht Joh. Darr beim Abladen eines Holzstammes von demselben auf die Brust getroffen, so daß er nach 7/8 Stunden der Verletzung erlag. — In der Brauerei H. in W. war seit dem Neujahrstage ein feiner Leberzieher hängen geblieben. Da sich trotz mehrmaligen Ausschreibens kein Eigentümer meldete, wurde das Kleidungsstück der Polizei übergeben und von dieser zu Gunsten des Armenfonds darüber verfügt. Dieser Tage nun wollte der Brauereibesitzer verreisen, es konnte aber trotz allen Suchens kein erst auf Weihnachten angeschaffter Leberzieher nicht gefunden werden. Endlich wurde es aber den Beteiligten klar, daß der der Polizei als herrenlos übergebene Leberzieher derjenige des Wirts gewesen war. Jetzt hatte man zu dem Schaden auch noch den Spot dazu

* Aus Bayreuth wird gemeldet: Der Stadtmagistrat bewilligte 125 000 Mk. zur Verschönerung der Stadt und erwarb um 100 000 Mk. das Palais des verstorbenen Herzogs Alexander von Württemberg. In das Palais wird das Rathaus verlegt.

* Würzburg, 31. Jan. Einer der sich durchaus nicht biegen lassen will, stand heute vor den Geschworenen des hiesigen Militärgerichts. Der Gemeine Karl Schwarz, lediger Metzger von Stuttgart, beim 2. Manenregiment hatte am 20. Oktober unter Aufsicht eines Unteroffiziers Sand in die Reithahn zu fahren. An der Reithahn angekommen, befahl ihm sein Vorgesetzter vom Wagen zu steigen, was dieser nicht that, sondern erklärte: „Jetzt zünde ich meine Zigarre an und gehe in die Kantine“. Dem Befehl, die Zigarre wegzulegen, leistete er keine Folge. Am 30. Oktober vorigen Jrs. bemerkte der Angeklagte, daß ein Kamerad nicht mit angetreten, aber auch nicht angetreten wurde. Deshalb stellte er den betreffenden Unteroffizier unter drohenden Worten zur Rede. Ein andermal widersetzte er sich einem Unteroffizier und einem Premierlieutenant. Urteil: 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis.

* Mainz, 2. Febr. Frauen und Mädchen Hessens, der Pfalz und Badens wollen dem Fürsten Bismarck zu seinem 79. Geburtstage eine künstlerisch ausgeführte Adresse überreichen. Hier tritt in den nächsten Tagen ein Damenkomitee zur Förderung des Gedankens zusammen.

* Das Uebel der andauernden tatsächlichen Beschlusunfähigkeit des Reichstags veranlaßt die „Nat. Bib. Korr.“ zu folgenden Bemerkungen: „Selbst die Beratung der Steuervorlagen, bei denen man sich gebildet, als ob das ganze deutsche Volk völlig zu Grunde gerichtet würde, ging vor ganz dünn besetzten Bänken vor sich; sogar in Kommissionen ist die Beschlusfähigkeit mitunter zweifelhaft. Würdig und dem Ansehen des Reichstags förderlich ist der Zustand einer, mit Ausnahme der wichtigsten Bestimmungen, fortdauernden Beschlusunfähigkeit gewiß nicht, und es war noch in keiner Session so schlimm. Man könnte überhaupt die Verfassungsmäßigkeit und Rechtsgültigkeit der großen Mehrzahl der Reichstagsbeschlüsse in Zweifel ziehen. Art. 28 der Reichsverfassung bestimmt: „Der Reichstag beschließt mit absoluter Stimmenmehrheit. Zur Gültigkeit der Beschlusfassung ist die

Anwesenheit der Mehrheit der gesetzlichen Anzahl der Mitglieder erforderlich.“ Diese klare Bestimmung wird dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß man die Augen vor der tatsächlich fast immer vorhandenen Beschlusunfähigkeit verschließt. Wenn man jetzt die gewaltigen Räume des seiner raschen Vollendung entgegengehenden neuen Reichstagsgebäudes beschaute, so drängt sich Vielen das erlösende Gefühl auf: „Das war auch in andern Sinn und mit andern Hoffnungen begonnen!“

* In der Steuerkommission des Reichstags stellt man jetzt Berechnungen an, die den Abschluß der Beratungen doch wenigstens in absehbarer Zeit in Aussicht stellen. Die Stempelsteuervorlage hofft man jetzt in einigen wenigen Sitzungen erledigen zu können; über den Quittungs- und Frachtbriefstempel glaubt man ziemlich rasch hinwegzukommen, da diese Stücke des Entwurfs doch so gut wie keine Aussicht auf eine Verhinderung eröffnen. Dann soll die Tabak-, dann die Weinsteuer und endlich das allgemeine Finanzgesetz zur Verhandlung kommen. Es ist möglich, daß die gesamte Beratung in der Kommission wenigstens in der Hauptsache vor Eintritt der Osterferien beendet sein kann.

* Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß bezüglich des gescheiterten Weinsteuersentwurfs eine Einigung zwischen den verbündeten Regierungen und den Reichsparteien des Reichstags erzielt werden dürfte, dahingehend, wenigstens eine Schaumweinsteuer einzuführen. Würden sich auch aus einer solchen Steuer nur einige Millionen gewinnen lassen, so spielen diese doch in einer Zeit unter Umständen eine große Rolle, in der es schwer ist, das Geld für die vermehrten Heeresbedürfnisse zusammenzubringen.

* Angesichts der Wahrnehmung, daß infolge des vorjährigen Futtermangels der Notstand der kleinen Landwirte im kommenden Frühjahr noch empfindlicher als im Vorjahr zur Geltung kommen muß, hat der Landwirtschaftsrat des Herzogtums Sachsen-Meiningen an die Regierung das Ersuchen gerichtet, zu den bisher bewilligten 300 000 noch weitere 450 000 Mk. darlehensweise verfügbar zu stellen. Die Anschaffung von Vieh, Saatgetreide, Futter- und Streumitteln macht diese Hilfe notwendig. Die Darlehen sollen für 1894 unverzinslich und für die folgenden zwei Jahre mit 2 1/2 bis 3 Prozent verzinslich gegeben werden.

* Die Veröffentlichung der Tariffage des deutsch-russischen Handelsvertrages soll der „Rdin. Volksztg.“ zufolge auf Wunsch der russischen Regierung vorläufig unterbleiben. Die Regierung hofft aber, dieselben binnen acht Tagen im „Reich-Anz.“ veröffentlicht zu können.

* Der russische Handelsvertrag wird, wie jetzt bestimmt verlautet, dem Reichstag in der dritten Februarwoche vorgelegt werden. Vorher schon soll der Vertragstext bekannt gegeben und der Kritik unterbreitet werden.

* Das Stöckerische „Volk“ teilt folgende Nachricht als verbürgt mit: Der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf bemerkte bei Darbringung seiner Glückwünsche am 27. v. Mts. zu Seiner Majestät dem Kaiser, daß er zugleich im Namen der Armee seinen Dank für die Ausöhnung mit dem Fürsten

Bismarck ausspreche. Der Kaiser fragte darauf erstaunt: „Auch im Namen der Armee?“, worauf der General wiederholte, daß er im Namen der Armee sprechen könne und Seiner Majestät in diesem Sinne die Hand küsse. — Die „Kreuz-Ztg.“ bestätigt diese Mitteilung im wesentlichen.

* Wie von Friedrichsruh aus verbreitet wird, hegt Fürst Bismarck die Absicht, sich in Berlin ein Winterquartier anzulegen, um in Zukunft mehrere Wintermonate in Berlin zuzubringen.

* Essen. Durch die Besonnenheit eines 14jährigen Knaben, des Sohnes eines Bergmannes, ist in Alteness ein 8jähriges Mädchen vom sicheren Tode des Ertrinkens gerettet worden. Auf das Hilfeschreien eilte der Knabe herbei, rollte sofort einen großen Waschkübel in das Wasser und ruderte in demselben mit einer Stange nach dem immer tiefer in den Schlamm einsinkenden Kinde, das er glücklich erreichte und aus der gefährlichen Lage befreite. Mittlerweile hatten sich auch mehrere Erwachsene an der Unfallstelle eingefunden, die mit Bewunderung der fähigen That des Knaben zuschauten und ihn, als er sein Rettungswerk vollbrachte, reichlich beschenkten.

* (Eine Neun-Millionen-Erbschaft.) Wenn nicht alles trägt, muß sich, wie aus Apolda geschrieben wird, ein dortiger Einwohner eine Erbschaft von neun Millionen gefallen lassen. Ein vor Jahren von Wittenberg nach Wien verzogener Schmid Namens Kunze ist dort unter Hinterlassung von 9 Millionen Gulden und ohne bekannte Erben gestorben. Man haben sich bereits einige Kunze erböten, die Rolle der Universalerben mit Vergnügen zu spielen, aber allen fehlt bis jetzt der gehörige Nachweis ihrer Betterschaft zu dem heimgegangenen Millionär. Der Apoldaer Kunze nun, der sich mit seiner übrigens recht fleißigen Ehefrau sein Brot mit allerlei Handarbeiten verdient, behauptet, daß der Millionen-Kunze in Wien der Bruder seines Vaters sei, und hat den Nachweis dieser seiner Blutsverwandtschaft zum Teil wenigstens bereits an Gerichtsstelle erbracht.

* Danzig. Ein eigenartiges Geburtstagsgeschenk ist dem Kaiser noch nachträglich überbracht worden. Ein Arbeiter der hiesigen Gewerfabrik, namens Karl, hat aus Ahornholz eine Reiterstatue des Kaisers, die denselben in Husaren-Uniform darstellt, kunstvoll geschnitten. Das wohlgelungene Werk ist um so bemerkenswerter, als der Verfertiger niemals Unterricht in der Holzschneiderei erhalten hat, und ihm nur das primitivste Handwerkszeug zur Verfügung stand. Zu der Arbeit hat Karl meist nur die Nachstunden benutzen können, da er am Tage mit seiner Arbeit vollauf in Anspruch genommen war. Die Statue ist etwa 1/2 Meter hoch und bis in die kleinsten Einzelheiten überaus sorgfältig ausgeführt. Karl durfte sein Werk, an dem er 1 Jahr und 9 Monate gearbeitet hat, dem Kaiser persönlich überreichen.

Ausländisches.

* Pest, 31. Jan. Unter den zahlreichen Personen, welche dieser Tage in der Ofener Hofburg von dem Kaiser Franz Joseph in Audienz empfangen wurden, waren auch zahlreiche den bauerlichen Klassen angehörende Leute. Unter diesen erregte, wie Wiener

Viktoria regia.

Roman von D. von Ziegler.

(Fortsetzung.)

„Dachte ich es doch! Aber was in aller Welt bedeuten die duffigen Grüße? Ich dachte, er schwärme für mich?“

„Das thut er auch, Viktoria“, verteidigte die Cousine eifrig ihren Schützling, „ich sage dir, er liebt dich so sehr.“

„Wie ehrenwert von dem eleganten Herrn Affessor.“

„Ja, und es wurde mir wirklich recht schwer, ihm zu sagen, daß du ihn aber nicht heiraten möchtest.“

„Nun, deine Bestellung scheint wenigstens an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig gelassen zu haben?“

„Ach, ich war froh, als die Worte heraus waren, und dann habe ich, so viel ich konnte, ihn getröstet.“ — Beinahe erschrocken hielt die Gräfin inne und sah ihre Cousine an, die in ihrer leisen, melodischen Art herzlich zu lachen begann. Was war denn aber an dem Faktum Lächerliches? Hatte nicht ein jeder Christenmensch die Verpflichtung, seinen betrübten Nächsten zu trösten?

„Ich begreife deine Heiterkeit nicht, Viktoria“, meinte sie endlich, offenbar schwer gekränkt, „wenn man einen guten, vortrefflichen Mann gekränkt und um sein ganzes Glück gebracht hat —“

„O, das fürchte nicht. Vielleicht freut sich Baron Rohr schon in wenig Wochen über meine Weigerung und sucht nach Ersatz für das „verlorene“ Lebensglück.“

„Wenn du gesehen hättest, wie traurig er gestern aussah, wie dankbar er war, als ich ihn zu beruhigen suchte.“

„Ach, ich verstehe! Die Blumen heute früh waren ein Zeichen seiner Erkenntlichkeit. Der arme Mann!“

„Und er will heute früh kommen, um zu fragen, wie es uns bekommen ist.“

„Hm, da wird er wohl wie alle andern Herren abgewiesen werden.“

„Aber, Viktoria, das geht doch nicht, ich muß ihm für die Blumen danken. Kannst du nicht dem Diener sagen —“

„Daß wenn Baron von Rohr kommt, er bei Gräfin Ada zu melden sei“, erwiderte humoristisch die Gefragte. „Nun gut, ich will es bestellen, denn siehst du, ich kann ihn doch nicht annehmen, da würde er gewiß von neuem traurig.“

„Ja, ja, du hast recht, Viktoria; aber da kommen ja die beiden Onkels.“

Die Herren sahen sehr ernst aus und blieben auch trotz Adas Geplauders und Viktorias heiterer Laune schweigend. Der Botschafter erklärte, noch zwei Tage bleiben zu wollen, und lächelte trübe, als ihm seine schöne Nichte dafür dankend die Hand reichte.

„Wer weiß, ob es dir wirklich angenehm sein

wird, Kind“, meinte er sich erhebend, Hans, ich bleibe heute vormittag zu Hause.“

„Gut, lieber Rudolf, ich werde nach dem Dienst dich aufsuchen. Viktoria, möchtest du mich wohl in mein Zimmer begleiten? Ich habe mit dir zu reden.“

„Gewiß, lieber Papa, ich komme.“ Einigenmaßen erstaunt folgte die junge Dame, und gedankenvoll blickte Graf Rudolf der schlanken, vornehmen Erscheinung in der schleppenden Morgenrobe nach, die im Zimmer des Vaters verschwand.

„Nun kommt die Entscheidung“, murmelte er seufzend, „und ich weiß schon im voraus, was sie mir bringen wird. Thor, der ich bin, in meinem Alter zu denken, daß solch ein Mädchen aus eigener freier Neigung und Wahl meine Werbung annehmen würde! Es ist nur noch eine Möglichkeit denkbar — und das wäre aus purem Unwillen. Er nahm die Zeitung und ließ sich in der Fensterbank nieder, aber seine Augen irrten von dem Blatt fort, seine Gedanken waren weit, weit ab.“

Drin in seinem Zimmer schritt der Oberst unruhig auf und nieder. Er wußte nicht recht, wie er beginnen sollte, und fühlte doch, daß er endlich reden müsse. Viktoria stand ruhig und hoch aufgerichtet am Fenster, die feinen Hände zusammengelegt, das Auge sinnend auf die Straße gerichtet, in welcher der Großstadtverkehr schon lebhaft sich regte. Sie wußte nicht was sie hören würde. Der Vater erschien ihr so ernst und sonderbar, sie wagte nicht einmal, ihn zu erinnern an das, was beide hierhergeführt.

Endlich blieb G

Blätter melden, eine Bäuerin besonderes Aufsehen. Die Frau wollte in irgend einer Prozeßangelegenheit sich die Gnade des Kaisers erbitten und um sich seine Gunst zu erwerben, war sie mit einem Spanferkelchen im Arm erschienen, welches sie dem Kaiser verehren wollte. Die Hofbeamten erkannten wohl den guten Willen der loyalen Bäuerin an, allein das Erscheinen im Audienzsaal mit einem Spanferkel konnte doch nicht gestattet werden. Es kostete keine geringe Mühe, der Frau begreiflich zu machen, der Kaiser nehme keine Geschenke an; sie wolle nicht recht einsehen, warum der Kaiser sich ein so gut genährtes, von ihr eigens zu diesem Zwecke bestimmtes Ferkel, das einen ausgezeichneten Broten abgeben müsse, nicht sollte munden lassen. Schließlich mußte sie doch nachgeben, um zur Audienz zugelassen zu werden. Der Kaiser empfing die Bäuerin auf die freundlichste Weise und als sie, überglücklich darüber, den Kaiser gesehen und das Bittgesuch überreicht zu haben, sich entfernte, trübte nur der einzige Umstand ihre Glückseligkeit, daß sie ihr Spanferkel wieder mitnehmen mußte.

* Mailand. Der holländische Konsul Banquier Struth-Verstorf wurde wegen Betrugs verhaftet. 1 785 000 Francs Schulden stehen bloß 300 000 Fr. Außenstände gegenüber. Struth ist ein Opfer des Börsenspiels.

* Hans Herzog, während des deutsch-französischen Krieges General der eidgenössischen Grenzbesatzungs-Truppen, ist am Freitag, 74 Jahre alt, an den Folgen der Influenza in Aarau gestorben. Herzog war derjenige schweizerische Befehlshaber, der am 1. Februar 1871 in Verrières die Konvention betr. den Uebertritt der französischen Ostarmee auf das neutrale Gebiet abschloß.

* Paris, 1. Febr. Rochefort ergänzt Enthüllungen des „Figaro“ über die Papiere des Cornelius Herz durch die Mitteilung, fünfundsiebzehn Deputierte würden besonders schwer kompromittiert, darunter ein früherer Ministerpräsident, der jetzt noch in der Kammer eine hervorragende Rolle spiele.

* Paris, 3. Febr. Dem Finanzminister Burdeau sind so heftige Drohbriefe zugegangen, die ein ehemaliger Marineoffizier an ihn, den früheren Marineminister, richtete, daß ein Sicherheitsdienst in seiner Umgebung errichtet werden mußte. Das Signallement dieses Offiziers ist in allen Kanzleien, wo er etwa vorkommen könnte, sowie den Thürstehern im Palais Luxembourgeois und im Palais Bourbon mitgeteilt worden. — Eine Depesche des General Dodds meldet, daß König Behanzin von Dahomey sich am 25. Januar bedingungslos unterworfen hat. Derselbe wird nach dem Senegal gebracht werden.

* Marseille, 3. Febr. Der von Sebastopol mit 4000 Tonnen Getreide hierher bestimmte Stahldampfer Hanai Stephanowitsch ist mit der ganzen Besatzung untergegangen.

* London, 1. Febr. Infolge des Zwischenfalls zwischen Admiral Benham und dem Insurgentenchef Gama sind 14 fremde Kriegsschiffe vor Rio eingetroffen, darunter 5 nordamerikanische und 4 englische.

* St. Petersburg, 2. Febr. Es wird ein Befehl veröffentlicht, welches der griechisch orthodoxen

Kirche in Prag seitens der russischen Krone eine Jahresdotations von 2230 Rubel für 10 Jahre auswirft.

* Petersburg, 3. Febr. Der Zar konnte heute das Bett auf einige Zeit verlassen. Die Bulletin werden eingestellt.

* Warschau. Bei Nitschawa überfiel eine Räuberbande die Familie des Bauern Pawinski. Die Eltern und beide Kinder wurden gefesselt, worauf die Strolche das Geld verlangten. Pawinski handigte ihnen sein ganzes Vermögen, bestehend aus 500 Rubel, aus. Damit waren die Räuber jedoch nicht zufrieden und aus Wut verkümmelten sie die Wehrlosen in der grausamsten Weise. Es ist gelungen, die Verbrecher dingfest zu machen.

* In Serbien wird die Tonart der Radikalen die zum Teil anfangs sich etwas zurückhielten, jetzt von Tag zu Tag schärfer und ihr Hauptorgan „Objekt“ hat der Regierung offen den Kampf erklärt. Die radikale Partei werde den Kampf aufnehmen und fordere eine Entfernung aller unverantwortlichen Mitglieder des Königs unter ausreichender Garantie. Die Amnestieerklärung gegen die angeklagten liberalen Minister wird als Verfassungsbruch hingestellt und von dem Könige das Einhalten der konstitutionellen und parlamentarischen Ordnung gefordert.

* Belgrad, 1. Febr. Ertönig Milan besuchte wiederholt den Metropolit Michael. Der Besuch bezweckte die Regelung seiner Ehe-Angelegenheit. Milan wünscht, daß die Scheidung ohne Aufsehen annulliert werde. Die Ankunft Nataliens bedingt die rasche Erledigung der Angelegenheit. Man hatte für Natalie den Konak in Nisch in Stand gesetzt, die Königin wünscht aber in Belgrad zu wohnen, was durch die Anwesenheit Milans unmöglich gemacht ist. Aus Hofkreisen erfährt man, daß König Alexander im Monat April eine größere Reise antreten und zuerst Konstantinopel, sodann Berlin, Wien und Rom besuchen wird. Der Ministerpräsident Sturic wird den König begleiten. Während der Abwesenheit Alexanders wird der Ertönig Milan die Regentschaft führen.

* Belgrad, 2. Febr. Das Amtsblatt veröffentlicht eine allgemeine Amnestie für politische Verbrechen. Der König empfing gestern eine Deputation von zahlreichen Mitgliedern der liberalen Partei, die für die Amnestierung der angeklagten liberalen Minister dankte.

* Etwas reichlich sind die Ehren, mit denen Fürst Ferdinand von Bulgarien den ihm geborenen Thronfolger überhäuft. Neben der Verleihung zweiter Orden ist dem jungen Prinzen auch die Chefsstellung bei zwei Infanterieregimentern zu teil geworden.

* Madrid. Der Bericht des Gouverneurs von Cadix besagt: Tausende von notleidenden Bauern und Arbeitern durchziehen die Provinz. Ausschreitungen sind zu befürchten.

* Rio de Janeiro, 2. Febr. Nachdem die Aufständischen sich mit neuem Kriegsvorrat versehen haben, findet eine lebhaftere Kanonade zwischen dem Geschwader derselben und den Forts statt. Die Schiffe Tamandara und Aquidabon sind leicht beschädigt; Gewehrmangel verzögert die Aktion zu Lande.

liebevoll: „Sehe dich, mein Kind; was ich mit dir zu reden habe, ist lang und wird uns beide wohl sehr erregen.“

„Ich bin gespannt auf deine Mitteilungen, Papa“, antwortete Viktoria, sich in den Fauteuil gegenüber dem Vater niederlassend, „obwohl ich durchaus nicht ahne, worauf dieselben hinzuliegen.“

„Die Sache betrifft dich allein meine Viktoria.“ Der Oberst wünschte sich im Innern auf ein Schlachtfeld, nur um dieser Situation zu entgehen. „Schön, gefeiert und im Alter, dich zu vermählen, wirst du es begreiflich finden, daß ich um deine Hand gebeten wurde.“

Noch niemals hatte Graf Hohenburg einen so jähen Farbenwechsel an seiner schönen Tochter bemerkt, als in diesem Augenblick, noch nie ihr Auge so glückselig aufleuchteten. Ihre Hände zitterten im Schoß, ihre Stimme war tonlos, als sie antwortete: „Ich bin überrascht, Papa, und bitte dich, mir den Namen desjenigen Mannes zu nennen, der mir so viel Vertrauen bewies.“

„Es ist — Onkel Rudolf!“

Wäre ein Feuerstrahl vom Himmel niedergefahren, so hätte er das schöne Mädchen nicht so entsetzt und erschreckt, als diese wenigen Worte. Beinahe verständnislos blickte sie auf den Vater und wiederholte fragend: „Onkel Rudolf? Papa, du täuschst dich — es kann nicht sein!“

„Und weshalb nicht, Kind? Ich wüßte für einen Boten, der genötigt ist, bei Hofe seinen Souverain zu vertreten und zu repräsentieren, keine

passendere Gemahlin. Dazu ist mein Bruder ein durch und durch edler Charakter, vornehm in seinem Denken und Handeln, hat ein sehr hohes Einkommen, so daß ihr mit deinem Vermögen zusammen außerordentlich angenehmes Leben könnt und euch auch keinen Wunsch zu versagen braucht.“

„Und du meinst, ich könnte einen so vorzesslichen Mann wie Onkel Rudolf wirklich glücklich machen?“ fragte das schöne Mädchen, welches totenblau geworden war. „Ich habe ihn sehr lieb gewonnen während seines Aufenthaltes bei uns, aber — ob ich imstande bin, ihn glücklich zu machen —“

Graf Hohenburg blickte auf sein Kind mit einem Gemisch von Unruhe und Zärtlichkeit. Er erhob sich, trat zu ihr und küßte bewegt die weiße Stirn.

„O, Viktoria, du kannst es wohl. Er liebt dich innig, eure Charaktere passen zusammen, und mich würde diese Verbindung unendlich glücklich machen.“

„Vater“, antwortete das schöne Mädchen nach einer langen Pause und hob den Kopf, den sie an seine Brust geschmiegt hatte, „es macht mich sehr unglücklich, daß Onkel Rudolf, den ich so hoch schätze, gerade mich liebt. Aber — ich kann nicht seine Gemahlin werden — ich darf es nicht!“

„Und weshalb, mein Liebling; dein Herz ist doch noch frei?“

„Nein, Papa, ich habe es wählen lassen und —“

„I dir alles, alles bekennen.“ Ein Schatten überflog des Obersten männliches Antlitz. Sein Bruder hatte recht gehabt, er wußte genau, was er nun hören werde.

Vermischtes.

* Deutsch wird die Sprache der japanischen Aerzte — das ist eine friedliche Eroberung, welche die deutsche Wissenschaft im fernen Osten Asiens gemacht hat. Sehr viele Japaner machen bekanntlich ihre medizinischen Studien in Deutschland und erlernen bei dieser Gelegenheit die deutsche Sprache. Die Professoren der medizinischen Fakultät zu Tokio sind entweder deutsche Professoren, die dahin berufen wurden, oder solche Eingeborene, die in Deutschland studiert haben. So kam es, daß in diesen Kreisen deutsch gesprochen wird, ebenso in den medizinischen Vereinen und selbst solche Aerzte, welche die deutsche Sprache nicht ganz beherrschen, bedienen sich derselben im Verkehr unter sich. Damit sie nun von den Bazarretgehilfen verstanden werden, müssen diese an der Hand der Fibel deutsch lernen. Alle medizinischen und tierärztlichen Zeitschriften erscheinen in deutscher Sprache, so kommt es, daß in den Druckereien deutsch so gut gesetzt und gedruckt wird, wie japanisch.

* (Nachwächterlied.) Sundhausen bei Gotha erfrucht sich noch eines echten Nachwächter-Originals. Sobald die 10. Stunde kommt, singt derselbe folgenden Lied:

Lut! 's hat 10 geschlagen!
Das Wirtshaus ist voll, die Küche ist leer,
In Sundhausen geht alles die Kreuz und die Quer:
Der Mann bei der Kart', die Frau sitzt und wart!
Kein Salz, kein Brot; dahim bittre Rot! Lut!

* Der „Schwarzwälder Bote“ teilt folgendes aus einem Protokollbericht eines Dorfschultheißen in K. mit: „Heute mittag wurde von einem Kollegium des Gemeinderats der Schaffstall und das Armenhaus einer eingehenden Visitation unterzogen; die Insassen erklärten sich für befriedigt.“ — In welcher Sprache die Insassen des ersten Lokals ihre Befriedigung zum Ausdruck brachten, ist in dem Protokoll nicht angegeben.

* (Blutige Strafe.) „Hören Sie 'mal, mit dem Vegetarismus scheint es doch Schwindel zu sein! Neulich war ich in einem Vegetarier-Klub und die meisten aßen Beefsteaks!“ — „Das geht ganz natürlich zu. Wer nämlich am Vereinsabend zu spät kommt, muß zur Strafe ein Beefsteak essen — und sonderbarerweise kommen diese Vereinsmitglieder regelmäßig zu spät!“

* (Zu viel verlangt.) Prinzipal zum Kontoristen: „Wie ich so alt war wie Sie, habe ich nicht nur den ganzen Tag fleißig im Geschäft gearbeitet, sondern auch bei Nacht vom Geschäft geträumt.“ — Kontorist: „Aber Herr Chef, Sie können doch nicht verlangen, daß ich für zwanzig Gulden Monatsgehalt auch noch vom Geschäft träumen soll!“

Verantwortlicher Redakteur: B. Kieker, Altensteig.

Gheviot oder Burkin für einen ganzen Anzug zu Mark 5.75

Felour oder Haummarn für einen ganzen Anzug zu Mark 7.75

Je 3 m 30 cm berechnet für den ganzen Anzug versenden direct an Jedermann. Erstes Deutsches Tuchverhandlungsgeschäft Oettinger & Co. Frankfurt a. M. Fabrik-Depot. Kaiser franco ins Haus. Nicht passendes wird zurückgenommen.

„Sprich, Viktoria. Ich habe das feste Vertrauen, daß du nicht unter deinem Stande und Namen gewählt haben wirst.“

Ein Stich ging durch des Mädchens Seele. Sie ergriff des Vaters Hand, blickte unverwandt zu ihm auf und fragte liebevoll: „Wie nun, mein Vater, wenn der, welchen ich liebe, nun wirklich ohne Krone und ohne Wappenschild wäre? Würdest du deine Einwilligung darum versagen?“

„O, Kind, mein Geschlecht ist ein altes, stolzes, welches seit Jahrhunderten rein und fleckenlos blieb. Es würde mir fürchtbar schwer antommen, wenn du dasselbe verunehren wollest.“

„Verunehren? Papa, das ist ein hartes Wort“, rief das arme Mädchen erblickend, „nimme es zurück. Der Mann, den ich meine, trägt seines Kaisers Hochstolz und mit Ehren.“

(Fortsetzung folgt.)

Zu spät.

Und wurde auch das Glück mein eigen
Das ich bisher so heiß ersehnt,
Und kam auch meines Herzens Liebe,
O glaube mir, es war zu spät!

Zu spät zum Küßen und zum Rosen,
Zu spät zu allem süßen Glück —
Mein Mund ist müd vom vielen Klagen,
Vom steten Weinen krank mein Blick.

Nur Sehnen mehr nach Grabestruhe
Mir durch die trübe Seele geht —
Kam je auch meines Herzens Liebe,
O glaube mir, es war zu spät!

Altensteig Stadt.
Stammholz-, Stangen- und Brennholz-Verkauf.



Aus Stadtwald
Briemen, Abt. 31,
Buchhalde kommen
am
**Mittwoch den
14. Febr. d. J.,**
nachmittags 1 Uhr
auf hiesigem Rathaus zum Verkauf:
73 Stück Langholz mit 29,73
Festmeter
1 eichene Stange
4 Ahornstangen
1027 Stück Verbstangen
827 Stück Hopfenstangen
496 Reiskstangen
1 Km. buchene Scheiter
50 Km. buchene Prügel
188 Km. tannene Prügel
17 Km. tannen Anbruch
288 tannene Reiskstangen
Den 5. Februar 1894.
Stadtschultheißenamt.
Welter.

Verakkordierung.

Am
Samstag den 10. Februar d. J.,
mittags 1 Uhr
werden auf hiesigem Rathaus circa 12
Stück feinerne Stöben zu einem
Gemüsegartenzaun zum Hauen und Ein-
setzen, ferner die Anbringung eines
Zaunzauns vergeben.
Zu gleicher Zeit wird ein Gemeinde-
brunnen zum Ausmauern vergeben.
Liebhaber sind eingeladen.
Schultheißenamt.

Altensteig.
Doppelbier

empfehle in Flaschen und Fässchen zu
geneigter Abnahme. Beim Bezug von
1 Duzend Flaschen Preisermäßigung.
Jeden Dienstag abend wird vom Fab
Doppelbier verzapft.

Kauschenberger
1. deutschen Kaiser.

Bitte lesen



Die allein echten Spitzweg-Brust-
Bonbons à 20 Pfg. und 40 Pfg.,
Spitzweg-Brust-Saft à 50 Pfg. u. 100
Pfg. sind überall zu haben. Um die
richtigen zu bekommen, muß stets
der Name Carl Mill, Ecke Haupt-
stätter- und Christophstraße Stutt-
gart verlangt werden.

NB. Die allein echten Ripp-
schen Spitzweg-Bonbons und
Saft sind nur zu haben bei:

G. W. Lutz, Altensteig; J. Hartner
Wetzlar; G. Müller, Nagold;
J. A. Scheiffelers, Badgrabenweiler.

Altensteig Dorf.
Einen starken eichenen
Webstuhl

hat zu verkaufen
Peter Kalmbach.

**Bettfedern und Flaum
Bettbarchent, Bettbrill
und Kösche**

ausnahmsweise billig bei
G. Strobel.
Eguld- und Würschelme
empfehlen
W. Rieker.

Wörnersberg
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
**Fahrnis- und Liegenschafts-
Verkauf.**



Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen
Michael Mohrhard, ref. Schultheißen hier
kommt nachstehend beschriebene Fahrnis am
Montag den 12. Februar 1894
vormittags 10 Uhr

in der Wohnung des Verstorbenen gegen bare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich
zum Verkauf und zwar:
ein Kleiderkasten, eine Bettlade samt Bett, ein Tisch, drei
Stühle, ein gepolsterter Sessel, eine Kommode samt Kuhl, ein
leeres Mostfaß, verschiedene Mannskleider und etwas Küchen-
geschirr.



Ferner kommt am gleichen Tage, nachmittags zwei
Uhr auf dem Rathause zu Wörnersberg zum Verkauf im
öffentlichen Aufstreich gegen Barzahlung:
zwölf Stück gehauenes Sägholz im Reihgehalt von
12,55 Festm. im Brand auf hiesiger Markung und
232 Stück Rahmenlöche im Altensteiger Stadtwald
Geißelthann liegend, und ein kleineres Quantum
tannenes Reis.

Hierauf kommt die nachbeschriebene Liegenschaft ebenfalls im öffentlichen
Aufstreich erstmals zum Verkauf:

- Auf Markung Wörnersberg:**
P. Nr. 153/2. Die unabhgeteilte Hälfte an
34 ar 55 m Nadelwald im Brand, Anschlag 640 Ml.
P. Nr. 154. 28 ar 92 m Nadelwald im Brand, Anschlag 850 Ml.
P. Nr. 156. 35 ar 61 m Nadelwald im Brandfeld, Anschlag 1580 Ml.
Auf Markung Grömbach:
P. Nr. 794/1. 63 ar 49 m Nadelwald in der Muskölle, Ankaufspreis vor einem Jahr 350 Ml.

Jeder Steigerer auf diese Liegenschaft hat tüchtige Bürgen zu stellen, ober-
anderweitig Sicherheit zu leisten.
Den 1. Februar 1894.

Waisengericht.

Vorstand K a l m b a c h.

Altensteig.
Dankagung.

Für die so herzliche Teilnahme bei dem Kranksein
und dem Ableben meines lieben, unvergesslichen Gatten



Sermann Luz

sowie für die überaus zahlreiche und ehrenvolle Leichen-
begleitung, besonders seitens der Feuerwehr, des hiesigen
und der auswärtigen Kriegervereine Spielberg, Egen-
hausen, Gbhäusen, für den erhebenden Gesang des Nieder-
tranges beim Hause und am Grabe, für die vielen
Blumenspenden und für die tröstenden Worte des Hrn.
Bikars Schleich, den ehrenben Nachruf, welchen Herr
Frid namens des oberen Nagoldkriegerverbands ge-
sprochen hat, wie auch den Herren Trägern spreche ich hiermit meinen
innigsten Dank aus.

Die trauernde Witwe:
Friederike Luz, geb. Walter
mit ihren 3 Kindern.

Noch besonders danken die trauernden Brüder, Schwester, Schwäger
und Schwägerinnen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte,
Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 8. Februar ds. Js.
in das Gasthaus zum „Hirsch“ in Heßelbrunn
freundlichst einzuladen.

Fr. Großmann, Schreiner
Sohn des Mich. Fr. Großmann,
Bauers u. Gemeindepflegers in Ett-
mannweiler.

Marie Seeger

Tochter des
† Michael Seeger, Holzhauers
in Zumweiler.

Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen zu wollen.

Gesangbücher empfiehlt

W. Rieker.

Die Gemeinde Oberschwandorf
verkauft am Donnerstag den 8. Febr.,
vorm. 11 Uhr, auf dem dortigen Rath-
haus 477 St. Langholz mit 347 Fm.,
89 St. Kiblerholz mit 113 Fm., 90
St. Klobholz (größtenteils Forchen) mit
48 Festmeter.

Die Gemeinde Schtetingen ver-
kauft am Mittwoch den 7. Febr., von
vorm. 9 Uhr an, 170 Stamm- und
Sägholz und 88 Stangen verschiedener
Größe. Am Donnerstag den 8.
Febr., von vorm. 9 Uhr an, 159 Km.
Brennholz, wozu Liebhaber eingeladen
werden.

Kein Hustenmittel

übertrifft die **Calus-Bonbons.**
Erhältlich in Bexteln à 25 und 50 Pfg.,
sowie in Schachteln à 1 Ml. bei
Konditor **Rajchold**
in Altensteig.

Sie Husten nicht

bei Gebrauch von
Kaiser's Brust-Caramellen

wohlschmeckend und sofort lindernd
bei Husten, Heiserkeit, Brust- &
Lungenkatarrh.
Echt in Pat. à 25 Pfg. bei
Fr. Flaig in Altensteig.

Flechten.

Lange Jahre litt ich an einer gefährlichen
Hautkrankheit, den Flechten, und konnte von
keiner Seite geholfen werden. Ich habe alles
mögliche aufgeboden, viele Medizin und Salben
gebraucht, aber alles vergebens. Durch eine sehr
zu empfehlende innere Kur des Herrn Ed. Pad-
berg in Dortmund (Beschreibung des Leidens in
meiner Schrift „die Flechten“) bin ich jedoch
endlich davon befreit worden, und fühle ich mich
wie neugeboren. Aus tiefstem Herzen danke
ich dem Herrn Padberg für die vorzügliche
Heilung. Wo ich nun kann, werde ich ihn em-
pfehlen.
Elise Fiscus.
Köln, (Rheinpfalz) 10. Febr. 1893.

Gegen 50 Pfennig in Briefmarken ver-
sende obige Schrift franco. Ed. Padberg,
Verlags-Buchhandlung, Dortmund.

Nach Vorschrift des Universitäts-
Professors Dr. Harless, Königl.
Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigt:

Stollwerck'sche

Brust-Bonbons,

seit 50 Jahren bewährt, nehmen
unter allen ähnlichen Hausmitteln den
ersten Rang ein.

Als Linderungsmittel gegen
Husten, Heiserkeit und
katharrhalische Affectionen
gibt es nichts Besseres.

Vorräthig in versiegelten Packeten
zu 40 und 25 Pfg. in den meisten
guten Kolonialwaaren-, Droguen-, Ge-
schäften und Conditoreien, sowie in
Apotheken, durch Firmen-Schilder
kenntlich.

Egenhausen.

Strickgarne

in großer Auswahl
zu den billigsten Preisen.
J. Kaltenbach.

Altensteig.

Webgarne

empfehlen billigst
G. Strobel.

Altensteig.

Schrancken-Zettel

vom 31. Januar 1894.

Dinkel neuer	7	6 43	6 2
Haber	8	7 83	7 0
Berke	8	7 64	7 5
Weizen	8 40	8 26	8 2
Roggen	8 10	8 04	8
Weißbrot	—	7 50	—

Wiktalienpreise.

1/2 Kilo Butter	85
2 Eier	— 13